

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Ergänzungswert jährlich 50 Mk., Einzelnummer 5 Mk.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste unter Nr. 5047 a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Rüdterstraße 16.
Fernsprecher: Nr. 8800. — Postfachkonto Stuttgart 6803.

Anzeigengebühr
für die sechsgespaltene Kolonntafel oder deren Raum 50 Mark.
Geschäftsangelegenheiten finden keine Aufnahme.

Verhandlungen unter Druck

Stuttgart, 19. Mai 1923.

Eins muß man den süddeutschen Metallindustriellen zugestehen, daß sie alles, was sie an Schlichen und Pfiffen, an Stimmungsmache und Provokation, an Rücksichtslosigkeit und Druck auf die ausgesperrten Arbeiter zu leisten vermögen, geleistet haben. Zuerst hatten sie die Stirn, landweil auszuschreiben, die wirklichen Arbeiter hätten nichts gegen die Verlängerung der Fron um zwei Stunden einzuwenden, sondern nur die Gewerkschaftsbeamten und ihresgleichen. Als eine Urabstimmung der Ausgesperrten das Geschäft der Stimmungsmache verdoeben hatte, wurde jenes Register gezogen, das sich so oft erfolgreich erwiesen, die Provokation. Im bürgerlichen Blätterwald ächzte es von Terror der Streitenden, kreischte es nach Polizei und Staatsgewalt. Als sich die Provokation als Versager erwies, wurde es mit dem Druck versucht. Die Daimler-Motoren-Gesellschaft eröffnete den Reigen. Sie gab an, durch die Gewalttätigkeit der Ausgesperrten vor die Notwendigkeit gestellt zu sein, den Betrieb auf 6 Wochen zu schließen und sie traf Maßnahmen, die wie eine Wahrnehmung der Erklärung gedeutet werden können. Ein paar kleinere Firmen folgten. Die Schließung der Betriebe wurde aus handgreiflichen Gründen laut in die Öffentlichkeit geschrien. Die Ausgesperrten, auf die überlaut Bekanntheit vornehmlich berechnet war, verstanden selbstverständlich den Zweck der plumpen Übung. So verpuffte auch diese Machenschaft und es mußte nach einer anderen, nach einer stärkeren, wirkungsvolleren Umschau gehalten werden. Da es nicht viel Weisheit erforderte, war das neue Mittel auch bald gefunden: die Ausperrung. In jeder Fibel für Strategie steht zu lesen, daß es bei einer Maßnahme sehr auf die Wahl des Zeitpunktes ankommt. Diesen Erfahrungssatz beherzigten die Strategen unseres inneren Feindbundes. Der für paßlich gehaltene Zeitpunkt ließ nicht lange auf sich warten.

Der größte Teil der Metallindustrie Bayerns ist seit einem Jahre tariflos. Dieser Umstand läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß selbst wenn der Hauptstreitgegenstand des Kampfes in Süddeutschland, die Arbeitszeitfrage, entschieden ist, der Streit um den Tarif weitergeht. Die Wahrscheinlichkeit veranlaßte das bayerische Sozialministerium, seine guten Dienste für die Schaffung eines neuen Tarifs anzubieten, um so die weniger wichtigen Streitpunkte zu regeln, damit sie, wenn die Arbeitszeitfrage entschieden, die sofortige Rückkehr in die Betriebe nicht hindern. Es berief die Parteien auf den 13. Mai nach München. Aber die ausschlaggebende Bedeutung dieser Verhandlungen für den ganzen süddeutschen Kampf konnte sich niemand im Zweifel befinden. Jede der beteiligten Seiten war sich klar, daß die Arbeitszeit, die in dem neuen bayerischen Tarifabkommen festgelegt wird, sozusagen zwangsläufig für die Metallindustrie des übrigen Süddeutschland, ja noch darüber hinaus Geltung erhält. Mit anderen Worten: an dem Verhandlungstisch in München wird über die Arbeitszeit in Süddeutschland, also über den obersten Streitpunkt der Ausperrung, und damit über deren Weiterdauer oder Beendigung überhaupt entschieden.

Nach dieser Vorausschickung ist es eigentlich überflüssig zu sagen, daß die Metallindustriellen mit den Münchener Verhandlungstagen den probatesten Zeitpunkt für die Anwendung ihres neuesten Druckmittels genommen erachteten, zumal es jetzt genutzt werden konnte, nicht nur bei der Festlegung oder Niederhaltung der Löhne und Ferienzeit der bayerischen Industrie, sondern auch für die Festlegung oder Verlängerung der Arbeitszeit von ganz Süddeutschland. Wie die Erwägung, so die Ausführung. Kurz, bevor die Beratungen in München begannen, wurde der Öffentlichkeit kundgetan, daß am 17. Mai die Ausperrung auf den Frankfurter Bezirk und Mittelbaden ausgedehnt werde, daß 30 000 bis 40 000 Metallarbeiter mehr auf die Straße fliegen würden, wenn... Über dieses Wenn zu entscheiden, war es nicht nötig, das noch ausdrücklich zu sagen — den in München verhandelnden Vertretern der Arbeiterschaft gütigst überlassen. Wenn sie sich nicht dem hohen patriotischen Sinn der Unternehmer anbequemen würden, dann hätten sie eben die Verantwortung für die Proflosmachung von neuen Tausenden von Arbeitern zu tragen. Da in einem Teil des neuen Aussperrungsgebietes achtstägige Kündigungsfrist besteht, konnte der Hinauswurf am 17. Mai in Aussicht gestellt werden. In dem anderen Teil ohne Kündigungsfrist wurde als Hinauswurfstag der 2. Juni festgesetzt. Somit der Beginn der Ausperrung in beiden Fällen auf einen Zeitpunkt verschoben, wo die Verhandlungen in München zu Ende geführt werden konnten. Den Arbeitervertretern war dadurch Zeit gegeben, sich in Gefügigkeit zu üben. Mit dem Da-

molleschwert der erweiterten Aussperrung über dem Haupte würden sie, die Arbeitervertreter, schon Nachgiebigkeit, Unterwerfung unter den Willen der Herren lernen.

Der Trick ist, wie man zugeben wird, wahrhaftig nicht übel. Allerdings sieht es nicht danach aus, daß er seinen hohen Zweck erreicht. Die Kunst der metallindustriellen Strategen stimmt darin mit der Lubendorffschen überein, daß sie den Gegner falsch einschätzt. Auf die Anwendung eines solchen Druckmittels war man auf der Arbeiterseite längst gefaßt. Ein Ereignis aber, auf das man seit Wochen wartet, worauf man sich vorbereitet, hat bei seinem Eintritt keine rechte Wirkung mehr. Wie das im allgemeinen, so auch hier im besonderen. Die Haltung der Arbeitervertreter bei den Münchener Verhandlungen wird nichts erkennen lassen, was sich wie eine Wirkung des Druckmittels deuten ließe. Dies dürfte auch den Unterhändlern der Gegenseite allgemach klar geworden sein. Sie hat bei den vielen, allzu vielen Punkten des Manteltarifes einen zähen, unerschrockenen Partner gefunden und wird ihn auch weiterhin finden. Was dem Partner Kraft gibt, ist die Überzeugung, für den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt gegen den wirtschaftlichen und sozialen Rückschritt, gegen eine Herrenschicht zu kämpfen, die an Habgier und Volksschädlichkeit so leicht nicht ihresgleichen findet.

Es ist nach all dem Gesagten leicht verständlich, daß das Unternehmertum ebenso gespannt wie die Arbeiterschaft nach den Verhandlungen im bayerischen Sozialministerium lauflacht. Geschäftliche Zeitungsleute beilen sich, den Wissensdurst zu stillen. Sie verkünden, daß die Verhandlung zwar schwierig, aber eine schließliche Einigung nicht unwahrscheinlich sei. Diese schwammige Kunde durch bestimmtere Angaben zu verbessern, erübrigt sich für uns schon aus dem Grunde, als das Ergebnis der Münchener Verhandlungen durch die Tagespresse längst bekannt geworden sein wird, ehe diese Zeilen vor den Leser kommen.

Wie männiglich bekannt, haben die süddeutschen Metallindustriellen, die sicherlich auf Beheiß und mit Unterstützung ihrer Vorgesetzten im Reich handeln, unablässig bestrebt, daß sie mit ihrer Forderung nach Verlängerung der Arbeitszeit auf die Beseitigung des Achtstundentages hinstreben. Was von solchen Beteuerungen zu halten ist, wurde in diesen Spalten wiederholt gesagt, wurde dargelegt, daß wenn erst die 46stündige Arbeitszeit beseitigt sein werde, die Kühnemänner mit der Beseitigung der 48stündigen nicht zögern würden. Darüber ist sich übrigens auch kein Arbeiter mehr im unklaren. Unsere hier immer vertretene Ansicht wird aufs neue bekräftigt durch ein Rundschreiben des Rheinisch-Westfälischen Hansabundes, das zu Ruh und Frommen aller hier in vollem Wortlaut wiedergegeben sei. Es lautet:

Rheinisch-Westfälischer Hansabund e. B. Düsseldorf, 26. April 1922.
Düsseldorf, Wismarstraße 44/6.

Sehr geehrte Herren!
Betreff: Erklärung zum Fragebogen über den Achtstundentag.
Wir bitten Sie, den beiliegenden Fragebogen möglichst eingehend zu beantworten. Wir haben ihn insgesamt an zehntausend Firmen versandt, um möglichst umfangreiche Unterlagen für eine Denkschrift zu erhalten, die wir dem Parlament überreichen wollen. Es läßt sich aber zur Frage des Achtstundentages erst dann wirklich in rechtlicher Weise Stellung nehmen, wenn konkrete Beweise durch Angabe gemachter Erfahrungen vorliegen. Besonders bitten wir Sie, möglichst detaillierte Fälle, wo die Minderwertigkeit der heutigen Arbeitsform klar zutage tritt, eingehend zu schildern. Ebenso liegt uns daran, eventuelle Äußerungen von Arbeitern, wie sie sicherlich im Laufe der Zeit auch in Ihrem Betrieb zur Frage des Achtstundentages gemacht worden sind, hinzugeben zu erhalten.

Denn neben der Denkschrift beschäftigen wir auch die Presse mit den bei uns eingehenden Erfahrungen durch kleine Artikel zu beleben und aus diesem Grunde liegt uns daran, daß das Material möglichst umfangreich ist.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß selbstverständlich Ihre Antwort von uns streng vertraulich behandelt, daß vor allem in keinem Falle der Name Ihrer Firma genannt werden wird. Zum Überflus steht es Ihnen natürlich auch frei, bei Beantwortung des Fragebogens Ihre Firma überhaupt nicht zu nennen, abgleich dadurch für uns die Antwort in ihrem Wert vermindert wird.

Das Rundschreiben bedarf keinerlei Erläuterung, denn es gibt sie selbst in hinreichendem Maße. Auch ist keinerlei Prophetengabe vonnöten, um vorauszufragen, was geschehen wird, wenn solche Bestrebungen Erfolg haben sollten. Die gleichen Register, die jetzt gegen diese gezogen, werden dann gegen den Achtstundentag angewendet werden. Dann wird, genau wie heute, von der Unbedingtheit des Wiederaufbaues, von der vaterländischen Notwendigkeit, von der patriotischen Uneigennützigkeit der Industriellen, also ausgerechnet derjenigen geredet, von deren Uneigennützigkeit das Vaterland im Kriege wie im Frieden entsehlige Proben erduldet hat. Dessenungeachtet wird die gesamte bürgerliche Presse den Gesang kapitalistischer Beutegier mitwimmern und eine starke Schaar von amtlichen und sonstigen Wieder-

männern desgleichen. Die Arbeiter haben gut zu beteuern, daß sie, wo immer die Notwendigkeit vorlag, länger geschonkt, Überstunden gemacht hätten. Mit Überstunden aber ist der Profitgenossenschaft nicht gedient, weil sie teurer kommen als regelmäßige Arbeitsstunden. Durch diese kommt zwar der Arbeiter weniger Lohn, dafür aber steigt der Profit, damit die Macht des Unternehmertums allgemach, aber sicher bis zu der Stärke, die die völlige Beherrschung von Volk und Republik bedingt. Auf die Frage, was wichtiger ist, die Befriedigung der Gab- und Machtfrage einer verhältnismäßig wenig zahlreichen Industriellen-schicht oder die Wohlfahrt und Gesundheit der vielen Millionen Arbeiter, kann, wie man verneinen sollte, nicht schwer sein. Die Arbeiterschaft hat keinerlei Neigung, darf aus tausend- und beinem Grunde keine haben, sich um die Profit- und Machtvermehrung einiger Tausend fettgewordener Industrieller noch mehr abzugeben, noch länger zu fronen, noch schlimmer zu hungern. Sie wird sich darum mit aller Kraft gegen die Mächtschaften wenden, die das hier angeführte Rundschreiben deutlich genug offenbart.

Die süddeutsche Metallarbeiterschaft steht im Vordertreffen des Kampfes für die Erhaltung der kurzen Arbeitszeit, für die Distanzierung der Angriffe auf den Achtstundentag, für die Sicherung der Gesundheit und Wohlfahrt der gesamten deutschen Arbeiterklasse. In dem monatelangen Kampfe hat sie beispiellose Beweise ihres Opfertums, ihrer Ruhe, ihrer Unerschrockenheit und Ausdauer gegeben. Das Bewußtsein, für eine größere Sache als ihre eigene zu ringen, gab und gibt ihr Kraft und Zuversicht. Dafür sind ihr überaus zahlreiche Sympathieerklärungen gemorden. Womit indes ein Kampf nur zu führen ist, denn sie von bärer Münze begleitet sind. Dessen sollten sich die Klassengenossen allerwärts immer erinnern. Hier, wo es sich um die höchste Sache der gesamten Arbeiterschaft handelt, sollte höchster Opfertum von allen Arbeitern betätigt werden. Sie alle sind sich klar geworden, daß in Süddeutschland für sie mitgekämpft wird. Diese Erkenntnis heißt es durch die freigebig spendende Hand zu bekräftigen.

Freiheit und Gebundenheit

Unter all den Idealen, die der Menschheit seit Jahrtausenden vorschweben, um deren Verwirklichung sie unaufhörlich ringt, gibt es wohl keines, das die Brust eines jeden Menschen mit solch innerer Wärme bewegt, wie der Freiheitsgedanke. Überall und zu allen Zeiten wurde und wird der Äußere und innere Zwang als ein unangenehmer Druck empfunden. Der Mensch will frei sein, er will sich frei bewegen und ausleben, und darum ist er fortwährend bemüht, das Joch der geistigen und materiellen Knechtschaft abzuwerfen. Die Freiheit ist die Sonne unseres Daseins, die Quelle unserer Lebensfreude, das hellstrahlende Licht, das der Menschheit voranleuchtet in ihrem Kampfe um den Aufstieg auf eine höhere Stufe der Entwicklung.

Als der neuauftretende Kapitalismus die mittelalterliche Gebundenheit als Freiheitsbeschränkung empfand, schlug er die Fünfte und Sechste in Stücke und predigte die frohe Botschaft der schrankenlosen Bewegungsfreiheit. Ein Reich der Freiheit sollte errichtet werden auf den Trümmern der Zwangsherrschaft. Ein wahrer Freiheitstaumel ergriff die Welt. Dichter sangen Freiheitslieder und Redner priesen begeistert die Segnungen der Freiheit. Der Kapitalismus indes benutzte seine Bewegungsfreiheit und seine wirtschaftliche Macht dazu, die Unterdrückten in ein neues, härteres Joch einzuspannen und eine neue Knechtschaft zu errichten, die schlimmer war als die frühere. Die liberal-kapitalistische Freiheit wurde zu einem Herrbild und zu einem blutigen Joch, aber schon erschien das zum Klassenbewußtsein erwachende Proletariat, hob das beschmutzte Banner empor und trug es der Menschheit voran.

Die menschliche Freiheit bietet dem Beschauer ein doppeltes Angeht: einerseits bedeutet sie die Abwesenheit von Zwang und Beschränkung, andererseits bedeutet sie die Selbstbestimmung und das Durchsetzen des eigenen Willens. Das zweite ist die Hauptsache, denn es genügt nicht, die Bande, die einen einschnüren, zu zerreißen, man muß auch die Arme regen und in die Zukunft schreiten. Aus dem Bewußtsein, sich die Willens- und Bewegungsfreiheit erkämpft zu haben, soll der freie Mensch den Mut schöpfen zu neuen Taten. Er soll sich aufwärts entwickeln und der ersonnenen Freiheit würdig bleiben. Wie der Apostel Paulus schreibt: „So bestehet nun in der Freiheit! Und wenn ihr der Knechtschaft entronnen seid, so laßt euch nicht wieder in ein fleischliches Joch spannen!“ Dies gilt besonders für das Gebiet des Geisteslebens. Hier gewährt die Befreiung von Wagn und Worten einen hohen Grad. Wer die Ketten gebrochen hat, in die ihn eine falsche Erziehung geschmiedet hatte, wer sich emporgeworfen hat zur Höhe der Gedankenfreiheit, der verpüßt keine Lust mehr, sich in neue Dogmen einzufangen zu lassen.

Allerdings darf bei aller Betonung der persönlichen Freiheit niemals vergessen werden, daß die Menschen soziale Wesen sind, das heißt, Bewesenen, die ihrer Natur nach auf die

Gesellschaft und Gemeinschaft anderer Menschen angewiesen sind. Kein Mensch vermag als Einzelwesen sein Dasein zu stiften, jeder Mensch ist in seiner Existenz von anderen Menschen abhängig, nur in Gruppen kann der Mensch als Mensch leben. Er ist eben ein Doppelwesen: von der einen Seite betrachtet ist er ein Individuum mit ganz besonderen Anlagen, Fähigkeiten, Charakterzügen, Anschauungen, Willensrichtungen und Interessen, von der anderen Seite aus betrachtet ist er das Glied eines sozialen Organismus, mit dem er auf Gebelb und Verberb verbunden ist, von dem er sich nicht dauernd losreißen kann, ohne seine Daseinsmöglichkeit als Kulturwesen zu verlieren. Aus dieser doppelten Eigenschaft des Menschen, aus diesem Gegensatz zwischen Einzelwesen und Gruppe ergeben sich fortwährende Schwierigkeiten praktischer Art. Mein theoretisch ist der einzelne Mensch sein eigener Herr, der tun und lassen kann, was er will, in der Praxis des Lebens muß er tagtäglich und überall auf einen Teil seiner persönlichen Freiheit verzichten und auf seine Willensfreiheit Rücksicht nehmen. Unter diesem Zwiespalt leiden wir modernen Menschen, aus ihm entspringen alle jene Zusammenstöße zwischen unserem freien Willen, der sich durchsetzen will und der herben Notwendigkeit, die uns in die Schranken zurückweist. Besonders die starkherzigen, willensstarken Menschen, die auf ihr eigenes Ich pochen, geraten immer wieder in Konflikt mit der Gesellschaft, die eine Eingliederung und Anpassung fordert. Wenn Goethe die Persönlichkeit das höchste Glück der Erdenkinder nennt, so spricht er jedem Individualisten aus der Seele, leider aber kann auch der entschlossenste Individualist der Gebundenheit nicht entkommen.

Für unser praktisches Verhalten ist die Frage entscheidend, ob das Wohl des Einzelnen oder das Wohl der Gruppe höher steht, ob unser menschliches Leben den Zweck verfolgt, daß der Einzelne sich ausleben und zu einer Persönlichkeit werden oder ob das Gebelben der Gruppe in den Vordergrund gestellt werden soll. Diese Frage mündet aus in den Gegensatz zwischen hemmungsloser Freiheit und Selbstbestimmung des Individuums und der Forderung der Gruppe, daß jedes Individuum sich eingliedert, daß es Solidarismus und Disziplin üben muß. Dieser Kampf zwischen Persönlichkeit und Gruppe, der sich wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte zieht, spielt auch heute noch auf allen Gebieten des privaten und öffentlichen Lebens eine Rolle. Er wird nicht eher ein Ende nehmen, bis die Mittellinie gefunden ist zwischen beiden Extremen. Um diesen Gegensatz zu überbrücken, ist eine klare Erkenntnis nötig von dem Verhältnis, in dem der einzelne Mensch zu der Gruppe steht, der er angehört. Die gefühlsmäßigen Momente müssen bei dieser Erörterung ausgeschaltet werden, lediglich der nüchterne Verstand muß walten.

Wenn wir einen Blick nach rückwärts werfen in die Entwicklungs geschichte der Menschheit, so sehen wir, daß die Individuen, auch die stärksten und tüchtigsten, kommen und verschwinden, wenn sie ihr Lebenswerk vollbracht haben, daß aber die Menschheit selbst in ihren einzelnen Gruppen ewig ist, daß der soziale Organismus bestehen bleibt, mag er auch seine äußeren Formen wechseln. Das Individuum ist nur Mittel zum Zweck, die Menschheit ist Selbstzweck. Sie steigt allmählich empor aus der Tierheit zur Kulturwesenheit, wobei Rückschläge und Fehlschläge nicht ausgeschlossen sind, und in diesem Aufstieg bemüht sie die Einzelwesen als Hebel, die sie achsellos beiseite wirft, wenn sie unbrauchbar geworden sind. Das berührt natürlich einen Individualisten, der sich für den Mittelpunkt der Welt, gleichsam für eine Zentralstation hält, seine Missgunst, weil es seinen Stolz verletzt, aber was nützt es, die Welt geht über ihn zur Angehörigen über und setzt ihren Weg ruhig fort, ohne auch nur für die Dauer eines Augenblicks den Atem anhalten zu lassen. Wo sind alle die großen Persönlichkeiten geblieben? Sie sind verblasst im Strom der Zeiten und nur das ist von ihnen übrig geblieben, was die Menschheit in sich aufgenommen und in sich verarbeitet hat. Das Individuelle ist verschwunden, aber das Allgemeinmenschliche ist geblieben und lebt fort.

Aus dieser Erkenntnis heraus ergibt sich die praktische Forderung, daß sich jeder Mensch in den Dienst seiner Gruppe und darüber hinaus in den Dienst der Allgemeinheit stellen muß. Das Recht auf Persönlichkeit wird ergänzt durch die Pflicht, der Menschheit zu nützen. Zweifellos hat jeder von uns das Anrecht, ein freier Mensch zu sein. Er soll frei denken und frei handeln, aber weil er als denkender Beobachter sieht, daß sich das Ausleben der Persönlichkeit nur vollziehen kann auf Kosten seiner Mitmenschen, deshalb zieht er seinen freien Willen Schranken und verzichtet gern und freudig auf einen Teil seiner persönlichen Freiheit, weil er fremdes Wohl und fremdes Glück und fremdes Recht achtet. Nicht in der schrankenlosen Willensfreiheit, die weiter nichts ist als eine Machtüberhebung, findet der soziale Mensch seine Befriedigung, sondern in der organischen Freiheit, die das Interesse der Allgemeinheit höher schätzt als den eigenen Vorteil. Die organische Freiheit, das heißt, die freie Selbstbestimmung im Rahmen einer Organisation, erblickt in dem Einzelwillen nur ein Glied des Gemeinwillens, sie faßt die einzelnen Willensrichtungen zusammen zu einem Kollektivwillen, den sie auf ein gemeinsames Ziel richtet. Dies gemeinsame Ziel ist der Aufstieg der Menschheit zur Höhe wahrer Kultur. Die

Rebensarten von der schrankenlosen Freiheit des Individuums, die auch heute wieder in der Welt herumschwirren und manche gute Köpfe verwirren, müssen als das entlarvt werden, was sie sind, als leere Redensarten. Ein sozial empfindender Mensch, der nicht in traffe Selbstsucht versunken ist, hat gelernt, daß er nicht allein in der Welt lebt, sondern daß es auch noch andere Menschen außer ihm gibt, die leben wollen. Darum opfert er einen Teil seiner Persönlichkeit und seines freien Willens der Menschheit. Er ist sich der Gebundenheit des menschlichen Zusammenlebens bewußt und der harten Notwendigkeiten, die den einzelnen zum Nachgeben und zur Aufopferung zwingen. Und aus dieser tiefen Erkenntnis zieht er die praktischen Folgerungen, indem er sich eingliedert in die Reihen seiner Mitmenschen, die um eine bessere Zukunft kämpfen.

Das bedeutet natürlich keine Erlösung des freien Willens, keinen Kadavergehorsam, keine willenslose Unterordnung unter eine autoritäre Leitung. Wie der Freiheit des Einzelnen Schranken gezogen werden durch das Interesse der Allgemeinheit, so werden auch dem Kollektivwillen ebenfalls Schranken gezogen durch das Interesse des Individuums. Das Individuum hat seine bestimmten Rechte und Pflichten und auch die Gesamtheit hat Rechte und Pflichten. Hier einen vernünftigen Ausgleich zu finden zwischen Einzelwesen und Gruppe, das ist die große, schwierige Aufgabe, die aber gelöst werden muß, falls das Gebelben beider Teile gefördert werden soll. Der Gemeinwillen darf kein Despot sein, der in tyrannischer Willkür und Rücksichtslosigkeit den Einzelwillen zu Boden tritt; er darf die Unterordnung des Einzelwillens nur insoweit und insoweit fordern, wie dies unbedingt notwendig ist. Umgekehrt darf die Eingliederung des Individuums in den sozialen Organismus nicht zu einer Verklammerung und Entrechtung werden, die den einzelnen zum Werkzeug herabwürdigt. In jedem einzelnen Falle muß mit peinlicher Genauigkeit und Sorgfalt geprüft werden, wo die Freiheit des Individuums und wo die Gebundenheit der Gruppe am Platz ist. Die freie Persönlichkeit ist möglichst zu schonen, weil sie die Quelle unseres Lebensglücks ist — ein Sklave ist ein armer, unglücklicher Mensch — und nur dann hat die Gruppe das Recht, in die Freiheit der Persönlichkeit einzugreifen, wenn wichtige Interessen auf dem Spiele stehen. Möglichst viel Freiheit und möglichst wenig Zwang, das ist die Forderung der Zeit, aber diese Freiheit ist nicht zu verwechseln mit Eigenbröckerei, Querköpfigkeit und Disziplinlosigkeit. Das ist der wahre Mensch, der es versteht, eine starke ausgeprägte Persönlichkeit zu sein und zugleich stets bereit ist, seine Tüchtigkeit der Menschheit nutzbar zu machen im Sinne der Freiheit.

Die Bewegung auf dem Stettiner Vulkan

Am 1. Mai wurde die gesamte Belegschaft der Vulkanwerke Stettin aus Anlaß der Arbeitsüberlegung der Schiffszimmerer ausgespart. Gleichzeitig gab die Direktion neun Bedingungen bekannt, zu denen sich jeder einzelne Arbeiter bei Arbeitsaufnahme schriftlich verpflichten sollte. Die Bedingungen wurden von der gesamten Belegschaft abgelehnt und der Schlichtungsanspruch angenommen. Am Montag den 8. Mai wurde ebenfalls zugunsten der Arbeiterkassette. In der Entscheidung wurde festgelegt, daß eine Betriebskassette im Sinne des § 85 des Betriebsvertrages nicht vorliegt, die Kündigung der Mitglieder der Arbeiterkassette unwirksam sei und auch bezüglich der übrigen Belegschaft mit Ausnahme der Schiffszimmerer der Einspruch neben der Kündigung für nicht gerechtfertigt erklärt wird. Soweit die Firma eine Betriebskassette abgeben und dieselbe nicht erfüllt, wird auf Antrag die Entschädigungsumme festgesetzt. Möglichst der Schlichtungsstelle sollte binnen zwei Tagen, falls eine Einigung mit der Direktion nicht erfolgt, wegen der Entschädigung ein neuer Termin anberaumt werden. Die Direktion lehnte diesen Schlichtungsanspruch ab. Die Arbeiterkassette nahm daraufhin an. Die Direktion lehnte weiter darauf, daß auch nach diesem zugunsten der Arbeiterkassette gestrichlen Schlichtungsanspruch bei Arbeitsaufnahme die neue Punkte unterzeichnet werden müßten. Nach wie vor wurde das vom der Belegschaft abgelehnt und verblieben dieselben, obwohl die Firma ihre Tore geöffnet hatte, außerhalb des Betriebs.

Seitens des Regierungspräsidenten wurde ununterbrochen versucht, die Parteien zusammenzubringen. Am Montag den 15. Mai fanden Verhandlungen statt. Die Direktion bestand zunächst auch jetzt noch darauf, daß die neue Punkte die Grundlage für die Wiedereinstellung bilden müßten. Erst nach längeren Verhandlungen gelang es, unter folgender Vereinbarung die Arbeitsaufnahme festzusetzen:

Es herrscht Abereininstimmung der Anwesenden über folgende zwei Punkte:

- 1. Grundlage für die Wiedereinstellung der Arbeiter, soweit sie erfolgt, bildet die bisherige Arbeitsordnung, der Tarifvertrag und das Betriebsvertragsgesetz.
- 2. Durch die heutige Vereinbarung und die Wiedereinstellung werden die Ansprüche, die die Arbeiter aus der Entscheidung des Schlichtungsanspruches vom 8. Mai 1922 herleiten, nicht berührt.

Von der Direktion wurde außerdem noch erklärt, daß hinsichtlich der Auszahlung der Dienstzeit bei Urlaub, Jubiläum und Krankheitskassen die Auszahlung nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses gilt und ab 16. Mai die Vorzüge der Einstellungsformalitäten beginnen sollten.

Die Belegschaft nahm am Dienstag den 16. d. Mts. in einer Versammlung zu dieser Angelegenheit Stellung. Großen Unwillen

erregte es, daß die Firma circa 250, darunter auch Betriebsratsmitglieder nicht wieder einstellen will. Mit Rücksicht jedoch darauf, daß nach der Entscheidung des Schlichtungsausschusses für diese Kollegen wegen ungeschlichteter Kündigung eine Entschädigung beansprucht werden kann und dieselbe von den Kollegen in einer vorhergehenden Versammlung einstimmig angenommen worden war, wurde die Arbeitsaufnahme beschlossen.

Wucher und Nahrungsmittelaufwand

Nach dem Zustandekommen des deutsch-russischen Wirtschaftsvertrages hat das Interesse der deutschen Öffentlichkeit an den Vorgängen der Konferenz in Genoa merklich nachgelassen. Man wendet sich wieder den eigenen häuslichen Angelegenheiten zu und findet, daß hier sehr viele Dinge erster Beachtung wert sind und zum Teil sogar sehr schnelles und energisches Zugreifen erfordern. Das gilt in erster Linie von dem bedrohlichen Stande unserer Ernährungswirtschaft. Von den verschiedensten Seiten sind in den letzten Wochen ganz unerhörte Kaufpreise auf die Läden der Verbraucher gemacht worden. Man braucht nicht weiter auseinanderzusetzen, was sich im Zuckerhandel abgespielt hat, denn jeder einzelne war in der Lage, diesen Höhe auf die Veranschlagung eines modernen Staates aus nächster Nähe mit anzusehen. Fast mit denselben Mitteln wie die Zuckerhändler haben auch gewisse Händlertreise gearbeitet, die es fertig brachten, alle greifbaren Vorräte an Unbrotgeräten wochenlang einzusperrten und sie in dem Augenblick auf den Markt zu werfen, wo eine starke Preissteigerung erwartung war. Nicht viel besser liegen die Dinge am Kartoffelmarkt. Trotz aller Aufmerksamkeit der Arbeitnehmerpresse, gewisser politischer Organe und Konsumentenorganisationen, ist es doch gelungen, große Kartoffelmengen aus Deutschland zum Teil auf dem Wege über das letzte Gebiet ins Ausland zu verschleusen. Die verhängnisvolle Tatsache, daß Deutschland im Westen im Osten noch immer keine geschlossenen Grenzen hat, öffnet dem internationalen Schieberbandit gerade so unsern ausgekauften Lande ein Feld für löhnende Betätigung.

Erfahrungsgemäß sind die Monate, die zwischen Auslaat und neuer Ernte liegen, für die Ernährungspolitik die aller schwierigsten. Vor und während der Getreideernte tritt in der Regel ein fühlbarer Mangel an Korn und Mehl ein. In diesem Jahre haben bereits frühzeitig schlaue Spekulanten zu höchsten Preisen erhebliche Mengen Weizen und Roggen für die kommende Ernte vorgelauft. Noch ist die Frage nicht geklärt, ob und in welchem Umfang für das laufende Jahr an Umlageverfahren festgehalten werden soll. In dieser Hinsicht muß schnellstens Klarheit geschaffen werden, um großes Unheil zu verhüten. Die Ergänzung der inländischen Getreideversorgung durch Zufuhren an Auslandsgetreide muß auf ein Minimum beschränkt werden, da sie in ganz besonderer Maße dazu beiträgt, den Mangel an Mehl noch weiter herabzubringen. Das Umlageverfahren ist immerhin nur ein Notbehelf, mit dessen Anwendung nicht für alle Ewigkeit zu rechnen ist. Die Wirtschaftspolitik muß auf eine Steigerung der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte im Inlande bis zur Höchstgrenze gerichtet sein. Die Landwirtschaft muß endlich zeigen, wie sie sich das vor langer Zeit angekündigte nationale Zielwert in der Praxis denkt.

Das Schieberbandit hat zum größten Teil die wertlose Verwertung der Nahrungsmittel verschuldet. Ein kleiner Teil ist freilich auch der Kaufkraft der Besucher aus dem valutastarken Ausland und den Besatzungstruppen zu verdanken, wie die folgende Aufstellung leicht erkennen läßt.

Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes (in Mark)

	April 1922	1921	1920
Groß-Berlin	262,09	286,47	1045,96
Königsberg	145,41	814,16	944,70
Breslau	140,68	827,60	991,99
Königsbrunn	215,97	378,98	1007,40
Hannover	163,23	814,01	1049,04
Wormun	141,08	328,74	940,59
Dortmund	236,37	859,55	1050,60
Frankfurt a. M.	282,39	860,90	1081,82
Köln	242,76	410,16	1172,88
Düsseldorf	194,46	848,33	1055,83
München	165,57	261,78	901,41
Leipzig	163,41	505,13	1036,69
Hamburg	163,03	364,74	1006,08

Diese Zusammenstellung zeigt, daß, wie schon gesagt, die Lebensmittel dort am höchsten ansteigt, wo valutastarke Ausländer, d. h. Besatzungstruppen mit ihren Angehörigen, in größeren Mengen als Käufer auftreten.

Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit und Trägheit sind Widersacher, die der Wahrheit mehr Abbruch tun, als absichtlicher Betrug. *Wittmann*

Wenn auch Bücher nicht gut oder schlecht machen, besser oder schlechter machen sie doch. *Stam Paul*

Gott, aber erspart dem Vamen die Scham, seine Hand aufstrecken zu müssen. *Dobrot*

Die Eigenschaften der Metalle

Von L. J. Wolff, Berlin-Gröden (Kocher. Verh.)

(Fortsetzung)

Die Drahtfertigung für die Glühlampen ist ein besonders wichtiges Kapitel für die Fabrikation dieser Lampen. Sie ist die Herstellung eines für solche Lampen geeigneten Drahtes aus dem geschmolzenen Rohmaterial die entsprechende Faserform des Platins, das sich besser als alle anderen Metalle eignen läßt. Diese besondere Eigenschaft nur für die Herstellung der Glühlampendrähte von zweifellos erheblicher Bedeutung wie sein hoher Schmelzpunkt, und ohne diese Eigenschaft hätte die Herstellung der Glühlampe überhaupt niemals eine so rasche Entwicklung und einen solchen Umfang zu erreichen gehabt, wie es heute der Fall ist. In dieser Eigenschaft übertrifft das Platin fast alle Metalle Kupfer, Wolfram und Osmium, die ihm heute die Konkurrenz in der Glühlampenfabrikation freilich machen und zum großen Teil auch bereits erreicht haben. Die von einigen Autoren behauptet es überhaupt nicht möglich, diese Metalle durch Ziehen zu ziehen, diesen Dingen entgegenzusetzen, wie sie die Glühlampe macht. Glühlampen aus diesen Metallen leuchten schon hinsichtlich der Lichtausstrahlung und Wärmeabgabe besser als die Platindrähte, die man durch Ziehen herstellt, aber die Lebensdauer ist bei diesen Materialien nur ein Drittel, als es bei den Platindrähten der Fall ist. Die Herstellung der Glühlampe durch Ziehen ist ein Verfahren, das seit fast einem halben Jahrhundert der Fall ist. Dieses Verfahren ist die Glühlampenfabrikation, die heute die Welt beherrscht, gegenüber der Pulverfabrikation eine Verbesserung gewesen, die sie nicht wieder erreichen werden kann und den Grund zu ihrer speziellen Entwicklung gelegt.

Obwohl der Draht für die Glühlampen elektrischen Eigenschaften des Platins hat, die auch für die Beständigkeit von großer Bedeutung sind, so sind doch die Eigenschaften von großer Bedeutung.

wegen der Wärme, alle ihre Eigenschaften, einen elektrischen Strom zu einem gewissen oder geringeren Teil hindurchzulassen, zu nennen, während der elektrische Widerstand diejenige Eigenschaft ist, durch welche ein mehr oder weniger großer Teil des durchgeführten elektrischen Stromes vernichtet bzw. in andere Energiearten, zumeist Wärme, umgewandelt wird. Elektrischer Widerstandswert und elektrischer Widerstand sind gegenwärtig Werte, besser also zu gebrauchen, jedoch ungenau definiert. Allgemein sind die Metalle die besten Leiter der Elektrizität, doch ist ihre Leitfähigkeit untereinander sehr verschieden. Bekanntlich wird die Leitfähigkeit und ebenso auch der Widerstand aller Leiter auf das Quecksilber bezogen, dessen Leitfähigkeit und Widerstand hierbei gleich 1 gesetzt ist. Leitfähigkeit und Widerstand der Metalle sind in der nachfolgenden Aufstellung angegeben, die für die Elektrizität von grundlegender Bedeutung geworden ist.

Metall	Leitfähigkeit	Widerstand	Metall	Leitfähigkeit	Widerstand
Quecksilber	1	1	Zinn	7	0,14
Silber (reines)	62,6	0,016	Wismut	4,9	0,2
(reines)	57,8	0,017	Wismut	8,8	0,11
Kupfer (reines)	61,8	0,016	Kupfer	8	0,12
(reines)	55	0,018	Kupfer	2,75	0,36
Gold	45,8	0,022	Wismut	2	0,5
Wolfram	37	0,027	Wismut	2	0,5
Nickel	16,7	0,06	Wismut	2	0,5
Platin	14,4	0,07	Wismut	2	0,5
Eisen	9,5	0,1	Wismut	1,9	0,53
Zink	7,5	0,13	Wismut	0,9	1,1

Die Leitfähigkeit eines Metalls ist am größten und demnach der Widerstand am geringsten, je reiner das Metall ist. Etwas geringere Werte an anderen Stoffen können bei Verunreinigungen sehr erheblich herabgehen, was es auch der oben angeführten ist, in welcher der Widerstandswert des Metalls seinen Wert hat, so ist der Widerstandswert, das immer geringere Spezies von Metall oder

Zinn enthält, dagegen nur mit 55 angegeben ist. Das Metall, das den höchsten Grad der Leitfähigkeit besitzt, ist das Silber, das seines hohen Wertes wegen freilich für die praktischen Zwecke der Elektrotechnik oder der Elektromechanik keine Verwendung finden kann. Es muß gerade als ein Glied für die Elektrotechnik bezeichnet werden, daß das Metall, das nach dem Grade der Leitfähigkeit gleich hinter dem Silber folgt und diesem in dieser Eigenschaft nur ganz wenig nachsteht, nämlich das Kupfer, ein verhältnismäßig wohlfeiles, wenn freilich auch noch lange nicht das wohlfeilste Metall ist.

Für sehr lange Leitungen, die einen verhältnismäßig großen Verbrauch an Kupfer verlangen, stellt sich allerdings auch der Preis dieses Metalles zu hoch. Für solche Zwecke einen Ersatz für das Kupfer zu schaffen, ist schon seit langem ein heiß ersehntes Ziel der Elektrotechnik. Eisen- und Stahndrähte sind für diese Zwecke verwendet worden, die sich freilich wesentlich billiger stellen, dafür aber auch nur einen den sechsten Teil der Leitfähigkeit des Kupfers aufweisen, ferner auch, wie bereits erwähnt, besonders in neuerer Zeit, Drahte aus Aluminium, welches letzteres wohl die meisten Aussehen hat, in Zukunft neben dem Kupfer als Leitermaterial verwendet zu werden. An dieser Stelle wollen wir noch gleich die magnetischen Eigenschaften erwähnen, die sich allerdings in der Elektrotechnik auf die verschiedenen Eisenarten erstreckt. Wir beschränken darunter die Eigenschaften dieser Metalle, beim Eintreten in ein durch Strom erzeugtes magnetisches Feld Kraftlinien aufzunehmen und auszulassen. Auf dieser einzigartigen Eigenschaft des Eisens beruht das dynamoelektrische Prinzip und damit Bau- und Wirkungsweise der elektrischen Strommaschinen. Die magnetische Leitfähigkeit ist am größten beim Stahlblech, etwas geringer bei dem weichen Schmiedeeisen und sehr erheblich geringer beim Gußeisen. Während die elektrische Leitfähigkeit (abgesehen von den verhältnismäßig geringen Abweichungen bei Veränderung der Temperatur) immer nahezu gleich bleibt, ist die magnetische Leitfähigkeit der Eisenarten eine sehr veränderliche Größe; sie ist abhängig von den magnetisierenden Kräften, die auf das Eisen einwirken, und ist um so geringer, je stärker diese sind.

WELTSCHAU

Ein Demonstrationstreif und seine Folgen

Der Norwegische Eisen- und Metallarbeiter-Verband hatte im vorigen Jahre einen Streikstreif ausgerufen, der wegen der Schläge und der Beurteilung, die diese erhielt, auch über die Landesgrenzen hinaus Bedeutung hat. Am 11. Juli 1921 hatte eine Vorläuferkonferenz der norwegischen Gewerkschaften auf Veranlassung der Norwegischen Arbeiterpartei beschlossen, daß die Gewerkschaften sich am 21. Juli an einem eintägigen Demonstrationstreif beteiligen sollten. Der Zweck dieses Streifs war eine Demonstration gegen die Blockierung der russischen Sowjetrepublik und für eine gerechte Wahlordnung, Abklärung und Sozialisierung in Norwegen.

Der Norwegische Arbeitgeberverein, die Spitzenorganisation der Unternehmensverbände, erklärte diesen Demonstrationstreif für einen Vertragsbruch und künftige Klagen auf Ersatz für den durch ihn entstehenden Schaden an.

Der Streik wurde durchgeführt mit Ausnahme eines Teils der Kraftwerke, bei denen die Gefahr bestand, daß durch eine längere Arbeitsunterbrechung die von ihnen abhängigen Betriebe ohne Strom bleiben könnten. Nach dem Streik entstanden in einer Reihe von Betrieben Schwierigkeiten. Es gelang jedoch, zu einer Einigung zu kommen, mit Ausnahme des Stabanger Elektrizitätswerks in Jöpeland, wo die Betriebsleitung einen Teil der Vertrauensleute maßregeln und die Löhne herabsetzen. Darauf verhängten die Arbeiter die Sperre über den Betrieb. Der Verbandsvorstand weigerte sich, dem Verlangen der Firma nach Aufhebung der Sperre nachzukommen, da er ihr Verfahren für vertragswidrig hielt.

Am 8. Juli 1921 lagerte der Norwegische Arbeitgeberverein für das Stabanger Elektrizitätswerk beim Arbeitsgericht gegen den Norwegischen Eisen- und Metallarbeiter-Verband sowie gegen dessen örtliche Abteilung in Jöpeland und gegen deren Streikkomitee auf Schadenersatz. In der Klageschrift wurde ausgeführt, daß in der Schmelzerei zwei zusammenarbeitende Wirtinnen seien, von denen der erste, ein mit Gas gespeizter Martinofen, ein Schmelzgut, bestehend aus Nohelsen und Schrott verarbeitet.

Das Arbeitsgericht fällt in dieser Angelegenheit zwei Entscheidungen. In der ersten stellte es sich auf den Standpunkt, daß der Demonstrationstreif am 21. Juli 1921 nicht tarifmäßig gewesen sei. Der Zweck der Tarifverträge sei, wie schon in früheren Entscheidungen ausgeführt, der, daß während der Vertragsdauer zwischen den Vertragspartnern Arbeitsfriede herrschen und daß keine Partei während der Vertragsdauer berechtigt sein soll, Kampfmittel anzuwenden, um Änderungen der durch den Vertrag geordneten Arbeitsverhältnisse zu erzwingen. Der Demonstrationstreif am 21. Juli 1921 sei jedoch eine politische, gegen die Staatsbehörden und nicht gegen die Arbeitgeber gerichtete Arbeitsunterbrechung gewesen. Sie könne nicht vertragsmäßig sein. Eine andere Frage sei, ob sie aus anderen Gründen geschäftsmäßig sei und ob die Arbeiter sich durch ihre Beteiligung nicht eines Bruches ihrer Einzelarbeitsverträge schuldig gemacht haben. Diese Frage liegt jedoch außerhalb des Bereiches des Arbeitsrechts. Etwas wichtiger habe das Gericht darüber zu befinden, ob die Firma berechtigt gewesen sei, die Arbeiter auszusperren. Aber selbst wenn dies nicht der Fall sei, so würde dies allein die Arbeiter nicht zu einem Ungehorsam auf Entscheidungsbefehl berechtigen und es würde nicht als vertragswidriges Verhalten bezeichnet werden. Die von den Beklagten behauptete Pflicht der Firma, die Arbeiter bei dieser Gelegenheit zu zwingen, unter schlechteren Bedingungen zu arbeiten, werde von der Firma bestritten und es sei auch kein Beweis dafür erbracht worden. Die Firma habe eben die sofortige Wiederaufnahme des Betriebes als geschäftlich angesehen und sich für berechtigt gehalten, ihn einzustellen.

Man kann die allgemeine Regel aufstellen, daß eine Partei nicht berechtigt sei, zu vertragsmäßigem Kampfmittel zu greifen, wenn sie meint, daß die andere sich eines Vertragsbruchs gegen den Vertrag schuldig gemacht habe.

Das Gericht verurteilte den Verband, die Sperre sofort aufzuheben und verpflichtete ihn bei einer Geldbuße von 100 Kronen für jeden Verzugstag, spätestens bis zum 16. Januar in zwei Raten bekanntzumachen, daß die Sperre aufgehoben und der Zugang frei sei. Für die Feststellung der Höhe des Schadenersatzes, den der Verband der Firma leisten sollte, wurde eine besondere Sitzung anberaumt.

Zu dieser hatte die Firma eine mit langer Begründung versehene Klagschrift über 2.486.699,82 Kronen eingereicht, wogegen nachträglich noch zwei weitere Klagen kamen, so daß die Gesamtsumme 2.802.461,72 Kronen betrug. Der Vertreter des Verbandes bestritt von der ersten genannten Summe vor allen Dingen die Berechtigung einer Klage im Gesamtbetrage von 2.455.933,17 Kronen und forderte den Nachweis der Berechtigung aus den Geschäftsbüchern der Firma. Nachdem das Arbeitsgericht das Stahlwerk in Augenchein genommen hatte, verurteilte es den Norwegischen Eisen- und Metallarbeiter-Verband zu 25.000 Kronen Schadenersatz, also nur zu dem hundertsten Teil der Summe, die die Leitung des Stahlwerks gefordert hatte.

Sperre, aber es herrscht überall große Arbeitslosigkeit, so daß der Zugang auch aus diesem Grunde ferngehalten werden soll.

Die Verhältnisse in Rumänien gibt auch nachfolgendes Schreiben wieder. Es wurde von einem Kollegen verfaßt, der unter allerlei Verprechungen nach Rumänien ging.

Ich will wahrheitsgetreu schildern, wie es hier zugeht. Dieser Streik, in mir den Gefallen, und warme alle Kollegen, Walzer und Stiftemacher, einen Kontakt nach hier abzuschließen. Die Arbeitszeit geht von morgens 6 1/2 bis abends 5 1/2 Uhr (rumänische Zeit), also volle 10 Stunden, eine Stunde Mittagspause. Die neunten und zehnten Stunde wird mit 25 v. H. Aufschlag bezahlt. Der Verdienst pro 24 Stunden beträgt 63 Lei. Der Stundenlohn beträgt 6 Lei. Dies ist viel zu wenig, 9 Lei könnte angemessen sein. Vereinbarung war, nachts 8 Stunden zu arbeiten bei einer Bezahlung von 10 Stunden. Nach 14 Tagen bestimmten die Unternehmer, auch nachts 10 Stunden zu arbeiten, die neunten und zehnten Stunde sollte mit 25 v. H. Aufschlag entlohnt werden. Wir haben uns vergebens getraut. Jetzt arbeiten wir nachts 10 Stunden, die für 12 Stunden bezahlt werden, sollen. Gehe aber noch starken Zweifel, daß dies geschieht. Man hat uns schon zu viel versprochen und nichts gehalten. Ebenfalls war vereinbart, die Firma zahle die Steuern. Trotz aller Abmachungen wurden die Steuern alle 14 Tage pünktlich abgezogen. Jetzt haben wir erreicht, daß uns nach 3 Monaten die Summe zurückgezahlt wurde. Es hat viel Mühe unersetzlich gekostet. Lebensmittel sind ja an und für sich billig im Verhältnis zu den Preisen in Deutschland. Die Gebrauchsgüter sind aber um so teurer. Die Geschäftsleute schlagen für uns Fremde Ertragsprocente dazu. Die Verhältnisse in der Fabrik sind schlecht. Umkleideräume gibt es hier nicht. Das Zeug hängt an der Wand und verfaulst. Waschgelegenheit gibt es ebenfalls nicht. Ein Schrank für unser Zeug sollte sofort besorgt werden, heute ist er noch nicht fertig. Mit der Badegelegenheit ist es genau dasselbe. Das kontraktlich in der Kantine verabreichte Essen ist schlecht und wir sind gezwungen, für unser Geld uns dazu zu kaufen. Damit wir im Betrieb Kaffee trinken konnten, wurde ein Kessel angeschafft, gleichzeitig kam ein neuer Anschlag für zwei weitere Überhitzer. Wir lehnten glatt ab. Wenn nächsten Tage ab war es wieder vorbei mit dem Kaffee. Jetzt dient unser Kaffeesessel zum — Fett auslassen. In Deutschland wurde für jede Familie ein Häuschen versprochen mit Garten. Wir warten vergebens darauf. Jetzt nicht es, dazu haben wir kein Geld. Wäre meine Frau mit dem Kind nicht nachgekommen, wäre ich nicht mehr hier. Jetzt kann ich nicht mehr zurück, die 2000 Lei Reisegeld sind nicht zu erwahnen. Hier gibt es keine Organisation. Das Verbandsbuch in meiner Tasche ist hier leider vollständig verlor. Folgender Kontrakt wurde mit mir vereinbart: Lohn 6 Lei pro Stunde nebst freier Wohnung, Heizung und Licht. Wollte Verpflegung in der Kantine für 25 Lei pro Monat. Die Zahlungsfrist der Firma beginnt mit dem Ausscheiden bei der letzten Firma. Reisegeld 3. Klasse für die ganze Familie. Gepäc und Versicherung für pro Person 150 Kilogramm werden von der Firma bezahlt. Urlaub 8 Tage jährlich, bezahlt. Für Unfall, Krankheit und gegenseitige Rechte und Pflichten gelten die rumänischen Gesetze und Bestimmungen. Vertragsdauer ein Jahr, nach Ablauf freie Rückfahrt. Lösung früher, jedoch nicht von Seiten der Firma, kein Rückreisegeld.

Dies hört sich ganz gut an, taugt aber gar nichts. Die rumänischen Kranken- und Unfallgesetze sind gleich null. Wir möchten alle lieber heute wie morgen abreisen. Hermann Thob, Industrie Sormol-Soo An Ghilris-Artex, Rumänien (Transylvanien).

Die russischen Petroleum-Konzessionen

Es war vorauszu sehen, daß auf der Konferenz von Genua der in der Nachkriegszeit so heftig entbrannte Kampf um die Petroleumfelder der Welt eine besondere Rolle spielen würde, obwohl auf dem offiziellen Programm der Konferenz Kabinetsbesprechungen über diese Dinge gar nicht vorgesehen waren. Die großen amerikanischen und englischen Petroleumkonzerne hatten deshalb ihre besten Sachleute nach Genua geschickt, die dort zwar nicht in amtlicher Eigenschaft, sondern als Privatleute eine sehr geschäftliche Tätigkeit ausübten. Dem Petroleum gilt ganz wie dem Gold der Satz: Non olei, d. h. es reicht nicht. Im Wohnzimmer der russischen Delegierten konnte man täglich und stündlich Vertreter der großen Petroleumkonzerne treffen, die sich bemühten, bei der Verteilung von Konzessionen die besten Brocken aufzuschnappen. Nur die Franzosen konnten es nicht übers Herz bringen, sich an diesem Wettlauf zu beteiligen, und sie sind allem Anschein nach auch in diesem Falle durch ihre Prinzipienreiterie ins Hintertreffen geraten. Es ist bezeichnend, daß sofort nach dem Hervortreten der Berichte über das Zustandekommen eines Vertrages zwischen den russischen Delegierten und den englischen Petroleumkapitalisten die Franzosen hervorragende Petroleumfelder aus Paris nach Genua sandten, um nicht ganz zu kurz zu kommen. Allerdings darf man nicht glauben, daß die Konzessionen, die von der russischen Regierung vergeben werden, gerade Geschenke sind. Es wird vielmehr einer ungeheuren Arbeitsleistung bedürfen, um die russischen Erdölquellen, die durch den Bürgerkrieg und die Nationalisierung fast gänzlich ruiniert worden sind, wieder zu erschließen. Im Jahre 1918 entfiel von der gesamten Erdölgewinnung der Welt ungefähr ein Bruchteil auf Russland, im Jahre 1921 hatte sich dieser Anteil ungefähr auf ein Fünftel und zwar vermindert. Für die allermeiste Zeit liegen nur sehr ungenügende Angaben vor. Für den Wiederaufbau der russischen Petroleumindustrie fehlen an Ort und Stelle fast alle Materialien und vor allem die nötigen Arbeitskräfte. Es müssen erst große Mengen Bohrgeräte, Kupferleitungen, Gasrohre, elektrotechnische Apparaturen usw. herangebracht und viele Tausende technischer Angestellten und Arbeiter im Naphtabergbau angeeignet werden. Für die Arbeitskräfte fehlt es vorläufig an Wohnräumen und Nahrungsmitteln. Es handelt sich also um einen Wiederaufbau von Grund

aus. Die russischen Delegierten in Genua verweisen bei ihren Erklärungen auf die großen vorhandenen Bestände an Maschinen und Werkzeugen. Diese befinden sich aber nach privaten Meldungen in einem sehr traurigen Zustande und bedürfen ebenfalls eines gründlichen Überholungs und Ergänzungs. Das Kapital allein ist gegenüber dieser vollständigen Berrückung der russischen Petroleumindustrie machtlos, wenn es nicht gelingt, in kürzester Zeit einige Tausende tüchtiger Spezialarbeiter für den Wiederaufbau zu gewinnen.

Amerika allen voran!

In der Statistik der Verbrechen standen die Vereinigten Staaten, von Kanada das herrschte Land auf Gottes weiser Erde getauft, schon immer weit oben. Seit dem Kriege aber haben sich die Verbrechen derart vermehrt, daß der Historiker Ch. F. Carter (in der New York Times) die Meinung ausdrückt, die Vereinigten Staaten sind die allerverbrecherischste Nation des Erdballs, nur überboten von dem Kußland unter bolschewistischer Herrschaft. Ob dies übertrieben ist oder nicht, wird nach dem Lesen der folgenden Zahlen zu beurteilen sein.

Im Jahre 1920 wurden in den 28 größten Städten 30.046 Autos gestohlen, die auf 60 Millionen Goldmark zu bewerten sind. In der Stadt New York wurde 1920 jeder dreißigste Wagen entwendet, in Chicago jeder zweihundzwanzigste, in Detroit und Cleveland jeder einunddreißigste. Die Eigentümer lassen die Wagen allerwärts sorglos stehen; sie erhalten für den abhanden gekommenen Wagen von der Versicherungsgesellschaft, die sehr hohe Gebühren fordert, dann einen neuen. In Boston war 1920 die Zahl der gewöhnlichen Diebstahls Doppelt so hoch wie die des Durchschnitts der letzten fünf Jahre, in Baltimore dreimal höher. In Washington ist die gestohlene Summe von 1,32 Millionen (1916) auf 4 Millionen Goldmark (1920) emporgeschossen.

Die Verhaftung eines Missetäters kostet der Polizei in Indianapolis 60 Goldmark, in New York 360, in Youngtown, Ohio gar 640. Durch Überfälle auf Postzüge oder Ausraubung von Postwagen ging der Post 1921 ein Wert von 25 Millionen Goldmark verloren, der Gesamtverlust der Post durch Diebstahl, Vergiftung von eingeschriebenen oder versicherten Briefen usw. betrug 150 Millionen, Bankrottbrüche wurden 1921 319 gezählt.

Die Zahl der Morde betrug von 1912 bis 1918 59.377, das sind noch 9050 Menschenleben mehr, als der Weltkrieg den Vereinigten Staaten gekostet hat. Das Menschenleben war von jeher sehr billig in Amerika. Nach einer Aufstellung, die 1908 der damalige oberste Richter La Font machte, waren in den Jahren von 1885 und 1908 131.915 Morde vorgekommen. Dagegen ist die Zahl der Hinrichtungen verhältnismäßig gering. Auf die 9230 Morde des Jahres 1915 kamen 119 Hinrichtungen, 1918 auf je 90 Mordefälle eine.

Das Strafwesen liegt sehr im argen, die Prozeßierung hinkt weit nach. In der zwölf Monate von 1921 wurden nur die Hälfte des angeklagten Personen prozessiert, 1912 blieben in den Bundesgerichten 9503 unerledigte Fälle zurück, 1921 aber an die 70.000.

Das Verbrechenverbrechen ist eine erschreckend zahlreiche Gilde. Es wird für den Staat New York mit einer Bevölkerung von 10 Millionen Seelen auf 30.000 geschätzt, für die Stadt Chicago allein auf 10.000. Im Mai 1915 fand in letzter Stadt ein Untersuchungs-ausschuss heraus, daß der größte Teil der Diebstahle, deren Wert sich auf Millionen Dollars belief, von regelrecht organisierten Dieben verübt wurde. Das Geschäft des Einbruchs, des Straßenraubs und ähnlicher Verbrechen mit gelegentlichem Mord war gründlich organisiert. Berufsverbrecher hatten eine Organisation gebildet, die der erwähnte Ausschuss als Verbrechentrust bezeichnete, dessen Wurzeln durch die Polizei, die Rechtsanwaltschaft, die staatsanwaltsschaffenden Anwälte hindurch gingen. Verbindungen bestanden zwischen der Kriminalpolizei und dem Berufsverbrechertum, Bestechung und Begünstigung halfen fort dazu, die Polizei zu demoralisieren. Das war damals. Heute ist es bestimmt nicht besser. Im Gegenteil. Denn inzwischen hat auch Amerika einen Krieg erlebt, den seine Vorkämpfer beinahe als Stadtbad oder stilles Erneuerung auszeichnen lassen.

Niederländische Gold- und Silberindustrie

Seit 1920 hat sich in diesen Industriezweigen die Lage andauernd verschlechtert. Nach ein paar Jahren außergewöhnlich flotten Geschäftsganges, in denen viel Geld verdient wurde, kam die deutsche Walfutakonkurrenz und die Gold- und Silberwarenhändler nützen sie aus, um noch mehr zu verdienen. Nunmehr wollten die einheimischen Fabrikanten die Löhne drücken. Der Vertrag, der nach Stundenlohn von 70 Cent enthielt, wurde nicht mehr verlängert. In Schonehoorn, einem Orte, wo der größte Teil der Bevölkerung aus Gold- und Silberarbeitern besteht, ist kein Arbeiter mehr, der nicht ganz oder teilweise arbeitslos ist. Die Hunderte von kleinen Zwischhändler nehmen, die für die Großfirmen arbeiten, haben nichts zu tun und sind auf Hilfsarbeiten oder Armenunterstützung angewiesen. Angesichts dieser Zustände verfiel der Unternehmerverein auf ein besonders schlaues Ausfluchtswort. Er kam beim Arbeitsminister um die Erlaubnis ein, die Arbeitszeit von 45 auf 55 bis 58 Stunden verlängern zu dürfen. Es ist ihnen aber kaum darum zu tun, durch die Verlängerung der Arbeitszeit mehr Arbeit heranzubringen, sondern, wie sich bei einer Verhandlung mit ihnen zeigte, sie möchten hinterherum die Löhne um 20 v. H. kürzen und das zu einer Zeit, wo es sogar schon Fälle gibt, daß bei 30stündiger Arbeitsdauer 55 Cent die Stunde verdient werden und die Unternehmer noch nicht einmal mit Sicherheit angeben können, ob sie bei diesen verschlechterten Arbeitsbedingungen Aufträge erhalten werden.

Es ist aber auch sehr zweifelhaft, ob eine solche Lohnkürzung zu einer Vermehrung der Beschäftigung führen wird. Schon jetzt gibt es

Meidet Rumänien!

Der rumänische Metallarbeiterverband in Klausenburg ersucht dringend darauf aufmerksam zu machen, daß folgende Orte in Rumänien für Metallarbeiter gesperrt sind: Brasov (Kronstadt), Sibiu (Hermannstadt), Cluj (Klausenburg), Arad, Karagurzes. Was die übrigen Orte Rumaniens anbetrifft, so sind dieselben zwar nicht ge-

8. Die Legierungen.

Wir erwähnten bereits, daß die Eigenschaften eines Metalls, insbesondere seine für technische Bearbeitung und Verwertung wichtigen Eigenschaften, durch Legierung mit anderen Metallen eine ganz wesentliche Änderung erfahren können. Das gilt besonders auch von den für die Verarbeitbarkeit wichtigsten Eigenschaften der Metalle. Bereits die schon erwähnte Änderung, die die Leitfähigkeit eines Metalls durch Legierung des letzteren erfährt, ist eine Erscheinung, die hierher gehört. Aber auch die Eigenschaften der Härte, Festigkeit, Widerstandsfähigkeit usw. werden durch Legierung weitgehend geändert und oftmals in einem Maße, daß die entstandene Legierung einen ganz anderen metallischen Charakter aufweist als die Metalle, aus denen sie zusammengesetzt ist.

Der vorteilhafteste Veränderung wegen, die die Metalle durch Legierung erfahren, werden sie fast alle nur in Form von Legierungen verwendet und bearbeitet. Eine Ausnahme nach dieser Hinsicht machen in wesentlichen nur das Billigste und das teuerste Metall, nämlich Eisen und Platin, die zum größten Teil in reinem oder doch nahezu reinem und jedenfalls nicht legiertem Zustande verarbeitet werden.

Der wichtigste und wertvollste Vorteil, den die Legierungen gegenüber den reinen Metallen für die Technik aufweisen, besteht in ihrer höheren Härte sowie in ihrer größeren Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Sauerstoff der Luft, mit der sie sich viel weniger leicht wie die reinen Metalle verbinden, so daß sie auch viel weniger schädlichen Veränderungen durch Oxidation ausgesetzt sind. Selbstverständlich ist letzteres nur von den unedlen Metallen, da die Edelmetalle überhaupt nicht oxidiert.

Von großer Wichtigkeit für die Technik sind insbesondere die Legierungen des Kupfers, die sich sämtlich durch eine wesentlich größere Härte und Widerstandsfähigkeit an der Luft als das reine Metall auszeichnen. Das reine Kupfer ist ein sehr dehnbares Metall, besitzt doch keine große Härte und oxydiert leicht, indem es den bekannten Kupfer bildet; auch läßt es sich schlecht gießen, da es nicht dünn-

flüssig genug ist und in der Form fließt, sich ausfließt und Wäsen wirft.

Von diesen Nachteilen frei ist das Messing, eine Legierung des Kupfers mit Zinn, die aus 60 bis 70 v. H. Kupfer und 30 bis 40 v. H. Zinn besteht. Messing ist bedeutend härter als reines Kupfer, zeigt viel weniger Neigung zur Bruchbildung, schmilzt leicht und ist dünnflüssiger als dieses, ohne bläsig zu werden, und läßt sich daher viel besser gießen (Gießguss). Messing läßt sich fast so gut wie Eisen schmieden, hämmern, walzen und strecken; seine sehr schöne goldgelbe Farbe, sein Glanz und seine Politurfähigkeit sind weitere Vorzüge, die dieses Metall außer zu rein technischen auch zu dekorativen Zwecken sehr geeignet machen.

Messing, das nur aus Kupfer und Zinn besteht, hat den Nachteil, bei der Bearbeitung die Werkzeuge zu verschleimen, und läßt sich daher sehr schwer feilen; durch Zusatz von 1 bis 2 v. H. Blei wird dieser Nachteil jedoch behoben. Messing dieser Zusammensetzung läßt sich nur kalt bearbeiten, da es in der Kälte spröde wird. Durch einen geringen Zusatz von Eisen, etwa 2 v. H., erlangt es jedoch auch gute Schweißbarkeit für Stotgut. Von dieser Zusammensetzung ist das Elch- oder Sterometall, auch Wundmetall genannt, das aus 58 Teilen Kupfer, 40 Teilen Zinn und 2 Teilen Eisen besteht und sich durch hohe Festigkeit und Zähigkeit auszeichnet, daher viel für Eisengüsse verwendet wird. Ähnlicher Art ist auch das Delametal, das aus 50 Teilen Kupfer, 40 Teilen Zinn, 5 Teilen Eisen (oder auch Mangan) und 5 Teilen Blei besteht, sich sehr hart walzen, schmieden, ausstanzen, pressen und zu Draht ausziehen läßt, nicht roftet und wegen seiner großen Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkung des Sauerstoffs und Sauerwassers viel zu Schiffschrauben, Schiffschrauben, Maschinenteilen und Werkzeugen verarbeitet wird. Durch einen geringen Zusatz von Aluminium wird die Zähigkeit, Festigkeit und Gießfähigkeit der Legierung noch erhöht.

Messing mit sehr hohem Zinngehalt, 50 bis 80 Prozent, heißt Bismutmessing und hat blaugelbe bis nahezu silberweiße Farbe, ist sehr spröde, läßt sich jedoch gut gießen. Die Legierung von 80 Teilen

Kupfer und 20 Teilen Zinn hingegen, die von dunkler, rötlicher Farbe ist, heißt Tombak oder Rotguss; das Metall hat zum Teil noch einen geringen Gehalt von Blei oder Zinn, durch den seine Gießfähigkeit und Dehnbarkeit erhöht wird, und soll zuerst von den Eisenwerkzeugen hergestellt worden sein, denen die Legierung auch ihren Namen verdankt.

Die Legierung des Kupfers mit Zinn heißt Bronze. Die Bronzen sind die ältesten Metalllegierungen, die die Geschichte der Metalltechnik kennt, und wurden nicht nur schon im Altertum, sondern selbst schon in vorgeschichtlicher Zeit hergestellt, wie zahlreiche aus jener Zeiten herrührende Funde von Waffen, Geräten und Schmuckgegenständen beweisen. Die Bronzen sind durchweg sehr hart, etwa dreimal so hart wie Kupfer, sehr fest, widerstandsfähig und auch immer von hoher Politurfähigkeit; ihre Farben sind immer bedeutend heller als die des Kupfers und schwanken zwischen dunkelgelb und weißgelb, sind aber immer von sehr schönem Ton. Die Bronzen lassen sich durchweg vorzüglich gießen und sind ein hochgeschätztes Material der Metallgießerei. Die Legierung aus 80 Teilen Kupfer und 20 Teilen Zinn — sogenanntes Metall — genannt, ist ihrer hohen Klangfähigkeit wegen das wichtigste Material der Glockengießerei; eine andere Glockenlegierung besteht aus 60 Teilen Kupfer und 40 Teilen Zinn. Eine Legierung von 90 Teilen Kupfer und 10 Teilen Zinn, die sich durch große Zähigkeit, Elastizität, Härte und Widerstandsfähigkeit gegen chemische Einwirkungen auszeichnet, wird als Kanonenguss bezeichnet und was lange das wichtigste Material der Geschützfabrikation. Die Rüstbronzen hingegen, die zur Herstellung von kunstgewerblichen Gegenständen, plastischen Figuren, Bildsäulen, Wästen, Ornamenten, Turmgegenständen usw. verwendet werden, bestehen aus etwa 87 Teilen Kupfer, 7 Teilen Zinn, 3 Teilen Eisen und 3 Teilen Blei, zeichnen sich durch ihre hervorragend schöne rötlich-gelbe Farbe aus, die an der Luft noch einen warmen braunen Ton annimmt, und erhalten überdies bei längerem Stehen an der Luft einen prachtvollen grünen Überzug, Patina oder Edelrost genannt, der die edle und künstlerische Wirkung der Bronzefiguren bedeutend erhöht. (Schluß folgt.)

Mitteilungen des Vorstandes

Mit Sonntag den 28. Mai ist der 22. Wochenbeitrag für die Zeit vom 28. Mai bis 3. Juni 1922 fällig.

Von der 19. Beitragswoche 1922 sind die durch den erweiterten Beirat beschlossenen erhöhten Beiträge zu bezahlen. Der Grundbeitrag beträgt: Klasse I 11.- M. II 7.- III 2.-

Zur Finanzierung der gegenwärtig geführten großen Streiks und Ausperrungen in Dänemark und Südböhmen sind von den in Arbeit stehenden Mitgliedern vom 9. April (15. Beitragswoche) ab bis auf weiteres Extrabeiträge für die Hauptklasse in der Höhe des geltenden Wochenbeitrags zu erheben, so daß doppelte Wochenbeiträge zum Einzug kommen.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 7 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Table with columns: Verwaltung, Für die Mitglieder der Beitragsklasse I, II, III wöchentlich in M., Beginn der Beitragsverhöhung. Lists various regions like Bernstadt, Voßholt, etc.

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Aufforderung zur Rechtfertigung: Das nachfolgend genannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Stelle: Der Schlosser Hermann Rathsch, geb. am 28. Januar 1903 zu Hohenstedt, Mitgliedsbuch Nr. 3.686.662, wegen Fälschung seines Mitgliedsbuches, Diebstahl und Beschleierung.

Gestorben wurden: Mitgliedsbuch Nr. 4.394.907, lautend auf den Schlosser Philipp Hoos, geb. am 21. September 1902 zu Speiersdorf. Mitgliedsbuch Nr. 1.092.677, lautend auf den Feilenhauer Herm. Göpmann, geb. am 4. April 1876 zu Remscheid.

Mit kollektivem Gruß Der Vorstand.

Anszug

Über eingekaufte Gelder im Monat April 1922.

- List of cities and amounts: Von Aachen 200000 M., Aachen 2500, Aken 5673,70, Alfeld 220000, Altena 50000, Altenburg 70000, Alt-Rarhe 1500, Altdorf 6500, etc.

stete keine Zwischenunternehmer, die nur mit ihren eigenen Familienmitgliedern arbeiten und ihre Arbeitszeit so weit ausdehnen, daß ihnen nur die alternativen Ruhezeit übrig bleibt, die mit dem alternativen Verdienst zufrieden sind und trotzdem nichts zu tun haben. Das auch diese Unternehmer keinen Erfolg für ihre Arbeit finden, kann doch schwerlich seine Ursache in dem heutigen Wettbewerb haben. Die Arbeitslosigkeit wird zu einem großen Teil durch die verminderte Nachfrage nach diesen Waren verursacht.

Unternehmerdarstellung

Wir haben über die Heilberger Verhandlungen im süddeutschen Metallarbeiterstreik, die im Beisein des Reichsarbeitsministers stattfanden, bereits berichtet. Auf dieser Konferenz liegen die Arbeitgeber die Wüste fallen und legen brutal ihre Schatzkammerpläne an den Tag. Dehnten sie doch ab, überhaupt einen Vermittlungsvorschlag des Arbeitsministers entgegenzunehmen. In der Arbeitgeberzeitung stellen sie nun die Sache sehr harmlos dar und versuchen, die Schuld am Scheitern der Verhandlungen auf die Arbeiter zu schieben. Sie schreiben:

Obgleich die Schiedsprüche für Bayern, Württemberg und Rheinheim-Ludwigshafen eine Anerkennung der 48stündigen wöchentlichen Arbeitszeit gebracht hatten, erklärten sich die Arbeitgeber zu der Konzession bereit, daß die 48stündige Arbeitszeit erst vom 1. Juni d. J. ab Geltung haben und bis dahin eine 47stündige Arbeitszeit eingeführt werden sollte. Ferner machten die Arbeitgeber in der Lohnfrage weitere erhebliche Zugeständnisse. Diese Vorschläge, mit denen die Arbeitgeber großes Entgegenkommen zeigten, wurden jedoch von den Arbeitnehmern auch in Bayern abgelehnt, so daß die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen werden mußten.

Es ist sehr sonderbar, wie sich die Arbeitgeber auf einmal für die Annahme von Schiedsprüchen einsetzen. Allerdings, die süddeutschen Schiedsprüche brachten der Arbeiterschaft schwere Nachteile, sollte doch der freie Samstagnachmittag genommen oder der Achtfundentag überschritten werden. Daher der Eifer der Unternehmer. Wir haben schon hunderte Schiedsprüche bekommen, die eine kleine Verbesserung für die Arbeiter brachten, haben aber nie erlebt, daß die Arbeitgeber auch nur einen geschloß hätten.

Das Entgegenkommen der Arbeitgeber, erst am 1. Juni die 48. Stunde einzuführen, stellte nur eine Verhöhnung der Arbeiter dar. Die Unternehmer werden selbst nicht erwarten, daß diese Hindernis ernst aufzufassen sei. Die erheblichen Zugeständnisse in der Lohnfrage bestanden darin, daß, wären sie nun der Arbeiterschaft hingeworfen worden, in Südböhmen ein qualifizierter Metallarbeiter pro Stunde 3 bis 4 M weniger nach Hause tragen konnte als ein Hilfsarbeiter bei Erdarbeiten. Für diese „erheblichen“ Zugeständnisse haben die süddeutschen Metallarbeiter den Unternehmern sehr offen und deutlich gedankt.

Bezirkskonferenz in Essen

Am 14. Mai fand in Essen eine Bezirkskonferenz unseres Verbandes, Bezirk Essen, statt, wo der Verbandsvorsitzende, Kollege H. Brandes, über die süddeutsche Streikbewegung berichtete. Nachfolgende Entschließung wurde nach reichlicher Aussprache einstimmig angenommen:

Die Delegierten des 150000 Mitglieder umfassenden Bezirks Essen sind mit dem Beschluß des erweiterten Beirats, den erhöhten doppelten Beitrag auch weiter zu erheben, einverstanden. Alle Anwesenden erkennen die Bedeutung des Kampfes der süddeutschen Metallarbeiter für die gesamte Arbeiterschaft an. Aus diesem Grunde verpflichten sich sämtliche Kollegen, mit allen Mitteln für die Unterstützung der Kampfkassen einzutreten zu wollen. Die Konferenz hat das Vertrauen zum Vorstand und der Streikleitung, daß alle geeigneten Kampfmittel angewandt werden, um das Ergebnis des Kampfes günstig zu gestalten.

Rechtliche Entschlüsse wurden dieser Tage von den Bevollmächtigten-Konferenzen in Dresden und anderen Bezirken angenommen.

Legalarbeiterkämpfe

Am 13. Mai ist die Legalarbeiterkassette im sächsisch-thüringischen Bezirke in den Streik getreten. Es kommen die Orte Gera, Zeitz, Glaucha, Reichenbach i. Vogtl, Elberberg, Zeitz, Reichenbach i. Vogtl usw. in Betracht. Am Streik sind 88000 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt.

Ferner sind die Legalarbeiter im Ruffeler Bezirk in den Streik getreten. In diesem sind 7500 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt. Im sächsisch-thüringischen Bezirk handelt es sich um Lohnforderungen. Im Ruffeler Bezirk ist der Streik eine Folge der Abwehr der Einführung der 48-Stundenwoche, verbunden mit der Durchsetzung höherer Löhne.

Früh Drums

Der langjährige Kampfabführer des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Früh Drums, ist im Alter von 64 Jahren einem Schlaganfall erlegen. 22 Jahre führte der Verband die Kassenkassette des Fabrikarbeiterverbandes und war ein Vorbild für Pflichterfüllung und Gewissenhaftigkeit. Mit regem Eifer war er bestrebt, die Interessen des Verbandes zu fördern und zum Wohle seiner Kollegen zu wirken. Seinen Lebensabend gedachte er bei seinen Kollegen in Nordamerika zu verbringen, doch hat der Tod diesen Plan vereitelt. Er ruht in Frieden!

Eingegangene Schriften

Von Georg Engelbert Graf, dessen naturwissenschaftliche und geographische Schriften in der Arbeiterschaft weit verbreitet sind, erschien in den Verlagen der Buchhandlung „Freiheit“, Berlin S. 2, Breitestraße 83, die zweite, erheblich erweiterte und ergänzte Auflage seiner Naturwissenschaftlichen der Erde. Preis brosch. 24.- M., gebunden 30.- M. Just zur rechten Zeit: als Führer durch die Geheimnisse der Geologie. Das Band beginnt im Schilde und in der Ebene, am Meer und im Binnenland, in Höhe und Tiefe, in Steinbrüchen und Bergwerken gibt es tausend Dinge zu entdecken, tausend Rätsel zu lösen, an denen der Laie fast nichts vorübergeht. Und Engelbert Graf ist ein zuverlässiger Führer, der noch obenhin die Erde befragt, allgemein verständlich und für Jugend und Erwachsene gleich interessant zu schreiben. Von den Urtagen der Erde geleitet er bis in die Gegenwart. Wir verfolgen die Entstehung der Erde und ihrer Oberflächen, die Wirkung der Gesteine und ihre Festigung durch Verwitterung und Abtragung, den ewigen Kreislauf der Wasser, die Tätigkeit des Windes; wir gehen den Ursachen der Erdbeben, der Erdbeben, Erdbeben und Erdbeben nach und schließlich wandern wir im Geiste durch die Jahrmillionen der Erdgeschichte mit ihrem mannigfachen Wechsel und ihrer unerschöpflichen Gabe von Tieren und Pflanzen bis herauf zum Menschen. Dabei wird uns gezeigt, wie die einfachsten natürlichen Erscheinungen oft ein überraschendes Licht auf die geologische Entwicklung werfen; wie der Stein, den der Laie als bloße Gesteinsblock, oft eine tieferen Schichten ergibt, kann als manche wichtige Epoche, wie der aufsteigende Wanderer auf jedem Wege immer neue Zeugnisse und Entdeckungen sammelt. Das Buch wird jeder von allen Freunden der Natur und der Naturwissenschaften gerne gelesen werden, so wie es, da es mit Illustrationen und geologischen Karten und Profilen und mit einer sehr eingehenden Fremdsprachenkenntnis reich ausgestattet ist.

- List of cities and amounts: Minden 25000, Wittweiba 85000, Wöln 4000, Wölnburg 3017,88, Wölnburg-Hochemmerich 100000, Wölnburg 2800, Wölnburg 80000, etc.

Die Verwaltungen, Bevollmächtigten und sonstigen Einsender von Geldern werden hierdurch gebeten, vorstehende Quittung genau zu prüfen und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten. Der Vorstand.

Zur Beachtung! + Zugug ist fernzubalten:

- List of services: von Feilenhauern und Schleifern nach München (Kohl & Co.) St.; nach Staßfurt (Friedrich Klink) M.; von Gold- und Silberarbeitern nach dem ganzen Gebiet der Schweiz; etc.

Verbands-Anzeigen

Ullwaffer (Schlesien). Zum Geschäftsführer wurde Kollege Bruno Steinberg aus Hartau bei Waldenburg gewählt. Allen übrigen Bewerbern besten Dank.

Sonstige Anzeigen

- Former werden bei hohem Akkordverdienst sofort für dauernde Arbeit eingestellt. Eisenwerkerei u. Maschinenfabrik, A.-G., Dautzen (Sachf.). Tüchtige Former gesucht. Meldung unter Vorlegung v. Zeugnis-Abschriften. Maschinenfabrik Budau, Aktiengesellschaft zu Magdeburg. Handformer für Grauguß. Eichenhahnsdorf 3. Klasse wird vergütet. Offerten mit Zeugnis-Abschriften erheben an Deutsche Werke, Aktiengesellschaft, West Friedrichshafen (Rieser Straße). Heizungsmonitore, tüchtige, selbständige, gesucht. Perfekte Autogen-Schweißer bevorzugt. Sulzer, Zentralheizungen, G. m. b. H., Mannheim u. S. 7. Tüchtige Messerschmiede und Werkzeugmacher für dauernde Beschäftigung bei guten Verdienstmöglichkeiten gesucht. Deutsche Werke, Aktiengesellschaft, Werk Kassel. 1 Linotype- und 1 Typograph-Monteur (gelernete Mechaniker) für sofort gesucht. Bruno Richter, Ersatzteile-fabrik für Schneidmaschinen, Leipzig, Johannisstraße 10. Metallbrücker, tüchtige, jüngere, für Messingbrückerlei zur Kronenleuchterfabrikation bei hohem Lohn zu sofort gesucht. Kupferleite Metallwarenfabrik Herrmann & Comp., Barmen. 2 perfekte Schlosser, 1 perfekten Hobler gesucht. Angebote von nur tüchtigen Kräften erbitten. Reilwörter, Barmen. Schmiede, mehrere tüchtige, selbständig arbeitende, stellt ein. Ganselner, Barmen, Gesele-Schmiede, Ganselner u. S. Schwarzbled-Almpner, 2 bis 3 tüchtige, tüchtige, jüngere, für Messingbrückerlei, für sofort gesucht. Selbe Automobilwerke, A.-G., Ganselner u. S. Tüchtige Spitzendreher stellen ein. Selbe Automobilwerke, A.-G., Ganselner u. S. Druck und Verlag von Alexander Schilde & Co., Buchdruckerei und Verlag Stuttgart, Rötterstraße 16 B.